Florian Beißwanger

Hintergrundgespräche

Konsensuales Geheimnis-Management im Mediensystem des digitalen Zeitalters

Tectum

Florian Beißwanger

Hintergrundgespräche

Florian Beißwanger

Hintergrundgespräche

Konsensuales Geheimnis-Management im Mediensystem des digitalen Zeitalters

Tectum Verlag

Florian Beißwanger
Hintergrundgespräche. Konsensuales Geheimnis-Management im Mediensystem des digitalen Zeitalters

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019
eBook: 978-3-8288-7362-9
(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN 978-3-8288-4378-3 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: © Florian Beißwanger

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Für meine Eltern

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis XI

Vorwort XV

Prolog XIX

1. Einleitung 1

2. Forschungsdesign 5

2.1. Methodenwahl 5

2.2. Erhebungsinstrument 6

2.3. Expertenauswahl 8

2.4. Inhaltliche Auswertung 9

3. Die digitale Zerreißprobe – Qualitätsjournalismus unter Druck 13

3.1. Die heimtückische Versuchung: Blogger und Bots 16

3.2. Finanzierung: Der fatale Fehler der Anfangszeit 18

3.3. Das Risiko Investor: Erlöser oder Saboteur 19

3.4. Das unkalkulierbare Konnektiv „Fünfte Macht“ 21

4. Das deutsche Mediensystem 27

4.1. Der Rahmen des Mediensystems: Ein allgemeiner Definitionsansatz 28

4.2. Die DNA des deutschen Mediensystems 30

4.3. Grenzfälle politischer Einflussnahmen & neue Herausforderungen 31

5. Das Beziehungsgeflecht der politisch-publizistischen Elite 37

5.1. Zwischen Vorder- und Hinterbühne – Das Goffman'sche Modell 39

5.2. Die Gefahr der Kumpanei: Das Nähe-und-Distanz-Problem 46

6. Das Hintergrundgespräch 57

6.1. Die Besonderheiten des Hintergrundgesprächs 58

6.1.1 Unter zwei und unter drei: Regeln der informellen Kommunikation 58

6.1.2. Inhaltsanalyse der Experteninterviews zum Grad der Verschwiegenheit 61

6.1.3. Exkurs: Unter eins, zwei, drei in den Artikeln nach der Wahl 2005 62

6.1.4. Funktion des symbiotischen Gespräches 65

6.1.5. Vorbereitung & Planung zum Hintergrundgespräch 70

6.1.6. Exkurs: Fähigkeiten eines Pressesprechers 71

6.1.7. Die Journalistenauswahl 72

6.1.8 Schlüsselrolle Vertrauen 74

6.1.9. Exkurs: Beispiel – Vertrauensjournalist Michael H. Spreng 76

6.1.10. Orte des Neuen 76

6.2. Zirkel der Vertraulichkeit: Die Hintergrundkreise 79

6.2.1. Von Adenauer bis Schröder – vom Deutschen Presseclub & der Gelben Karte 82

6.2.2. Die exklusiven Hintergrundkreise des politischen Berlins 89

6.2.3. Exkurs: Formen des Hintergrundgesprächs in anderen Ländern 94

6.2.4. Exkurs: Weimarer Republik und Hintergrundgespräche 95

6.3. Über die Strategie, das Gespräch und das Geheimnis 96

6.4. Das politische Kalkül: Strategien und Taktiken zur Einflussnahme 102

6.4.1. Das Vereinnahmungsspiel mit den Journalisten 102

6.4.2. Das langsame Vorglühen von Informationen 105

6.4.3. Um Geleitschutz bitten 107

6.4.4. Der kalkulierte, offene Weg 108

6.5. Die Intrige: Ein listiges Manöver im Hintergrund 109

6.5.1. Die Platzierung der Intrige 112

6.5.2. Vom richtigen Umgang mit Intrigen & Lästereien 114
6.5.3. Über die Belohnung für die Information 117
6.5.4. Hinweise auf den Informanten einer Intrige 117
6.5.5. Von der Lüge zur Nachricht 118

6.6. Die journalistische Gratwanderung: Strategien und Taktiken zur Einflussnahme 121
6.6.1. Kollegen einweihen oder nicht 121
6.6.2. Wenn die Quelle plötzlich der Journalist wird 125
6.6.3. Mit der Opposition über Bande spielen – Geheime Absprachen 125
6.6.4. Von der Herausforderung des richtigen Umgangs mit Hintergrundinformationen 126
6.6.5. Direkt nach Motiv und Ziel fragen 130
6.6.6. Vorbeugende Maßnahmen – Abrechnungshandhabung 132

7. Eine Zäsur: Kanzlerin Angela Merkel und das Hintergrundgespräch 135

7.1. Unter drei „eine andere Frau“ 136

7.2. Systematisch misstrauisch 138

7.3. Ihr Kanzlerschaftverständnis und die Folgen für das Hintergrundgespräch 140

8. Fazit 143

9. Ausblick 147

10. Quellenverzeichnis 151

Anhang 161

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Ablaufmodell qualitative Inhaltsanalyse, eigene Darstellung. Angelehnt an Mayring, Inhaltsanalyse, S. 93 und Gläser/ Laudel, Experteninterviews, S. 203.	162
Abbildung 2:	Modell der Selbst- und Fremdinszenierung durch Politiker und Journalisten aus Hoffmann, Inszenierung, S. 91.	164
Abbildung 3:	Status von politischen Hintergrundgesprächen, Elert/ Raue, Politik. Basiswissen, S. 133.	165
Abbildung 4:	Zusammenspiel zwischen Opposition und Politikjournalisten, Elter/ Raue, Politik. Basiswissen, S. 59.	166

**„Für einen Politiker ist es gefährlich, die Wahrheit zu sagen.
Die Leute könnten sich daran gewöhnen, die Wahrheit hören zu wollen.“***

Georg Bernard Shaw (1856–1950),
Literaturnobelpreisträger & Politiker

* entnommen aus: Klein, Timo, Politisch (in)korrekt. Klartext der schweigenden Mehrheit, Norderstedt 2013, S. 6.

Vorwort

> *Die moderne Gesellschaft scheint* [mit den neuen elektronischen Medien] *eine Grenze erreicht zu haben, in der nichts nicht mehr kommunizierbar ist – mit der einen alten Ausnahme: der Kommunikation von Aufrichtigkeit.*
> Niklas Luhmann, Die Gesellschaft der Gesellschaft (1997)

Wohl niemand, der einmal im Mediensystem auf der einen oder auf der anderen Seite des Tisches ein Hintergrundgespräch geführt hat, kommt auf die Idee, es könne dabei primär um Aufrichtigkeit gehen. Selbst wenn der eine oder der andere meint oder gar alle meinen, aufrichtig zu sein, es gelegentlich – aber wer kann das wissen? – vielleicht sogar sind, entgehen sie nicht der Paradoxie, dass Kommunikation gerade deshalb zustande kommt, weil man nicht weiß, was der andere denkt, was er wie, ob er falsch oder was ganz anderes versteht, was er mit den Informationen anfängt, die ihm angeboten werden. Der Zweifel läuft immer mit.

Dagegen wissen alle an Hintergrundgesprächen irgendwie Beteiligten in der Regel ziemlich genau, dass mit der Auswahl und der Übermittlung von Hintergrundwissen, von bislang geheimen oder geheim erscheinenden oder geheim erscheinend sollenden Informationen und mit der Wahl des Zeitpunkts, zu dem diese Informationen gesprächsweise an ausgewählte Medien gestreut werden, taktische oder strategische Ziele verfolgt werden. Das gilt in allen Funktionsbereichen der Gesellschaft: für Politik, die in der vorliegenden Arbeit im Zentrum steht, für Wirtschaft, Sport, Wissenschaft, Religion und Kunst, auch für das System der Massenmedien selbst, das derzeit im Rahmen seiner digitalen Transformation an neue Grenzen stößt.

Im Alltag der Informationsbeschaffung der Verbreitungsmedien haben die verschiedenen Formen von Hintergrundgesprächen große praktische Relevanz. In den Medien wird das allerdings in der Regel nicht explizit thematisiert – die journalistischen Köche, die untereinander in scharfem Wettbewerb stehen und dabei uno actu die Interessen ihrer Arbeitgeber und/oder Kapitalgeber zu bedienen haben, las-

sen sich höchst ungern in die Töpfe schauen. Das Gleiche gilt natürlich auch für die Organisatoren von Hintergrundgesprächen, diejenigen, die dazu einladen, oder die, die sich ihrer im Rahmen ihres Handwerks der Beeinflussung der öffentlichen Meinung bedienen.

Aus dem gleichen Grund ist es auch für wissenschaftliche Forschung extrem schwierig, dieses Feld empirisch zu untersuchen. Denn für die Aktiven im Journalismus ist der Zugang zu vertraulichen Hintergrundgesprächen und zu den Kreisen, die diese organisieren oder dazu einladen, ein wichtiger Wettbewerbsvorteil, den sie – selbst wenn es um die Suche nach wissenschaftlicher Wahrheit geht – nicht so ohne weiteres gefährden wollen. Sie scheuen aus leicht nachvollziehbaren Gründen das Risiko, dabei in irgendeiner Weise die vereinbarten und meist mit Sanktionen bewehrten Vertraulichkeitsregeln von Hintergrundgesprächen zu verletzen.

Mit der vorliegenden Arbeit ist es erstmals gelungen, diese Barriere etwas zu öffnen. Florian Beißwanger hat es geschafft, hochkarätige Interview-Partner, von denen die meisten diese Arena vor kürzerem oder längerem verlassen haben, aufzuspüren und für ein offenes und gründliches Interview zu gewinnen. Sie haben ihm nicht nur ausführlich erzählt, wie solche Gespräche arrangiert werden, wie sie ablaufen und welche Regeln gelten. Genauso aufschlussreich ist die dabei sichtbar gewordene Selbstbeschreibung ihrer Rollen jenseits und diesseits des Tisches und ihr offenherziges Reflektieren darüber aus der zeitlichen Distanz heraus.

Auf Grundlage der Interviews und der verfügbaren – nicht nur wissenschaftlichen – Literatur, wird ein farbiges Panorama der Formen, Verfahren und Regeln von Hintergrundgesprächen als wichtigem Instrument im journalistischen Geheimnis-Management des deutschen Mediensystems gezeichnet, das nicht zuletzt durch die durchaus journalistische Art der Darstellung fasziniert.

Anhand vieler Details werden die Elemente des Strategiespiels beschrieben, als das man die Hintergrundgespräche auch interpretieren kann: Die Informationsgeber müssen versuchen, ihre Informationen in den Köpfen der Journalisten so zu verankern, dass in der Folge ihre Ziele, Sichtweisen und Botschaften in veröffentlichten journalistischen Produkten direkt oder indirekt in ihrem Sinn behandelt werden. Für die Journalisten, deren Prestige und Marktwert in der Regel mit davon

abhängt, ob sie aus Informationen eine eigenständige Realitätsbeschreibung konstruieren können, kommt es einerseits darauf an, die erhaltenen Informationen so zu verarbeiten, dass der Zugang zu den Informationsgebern nicht gefährdet wird, andererseits aber auch nicht in deren Abhängigkeit – zumindest nicht in eine vom Publikum schnell durchschaubare – zu geraten.

Die aktive Zeit der Interview-Partner, die zum Teil im Zeitablauf auf beiden Seiten des Tisches agiert hatten, erstreckt sich über die vergangenen vier Jahrzehnte – von Bonn bis Berlin. Beißwanger zeigt in historischen Rückblicken, dass es schon im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und in der frühen Bundesrepublik einflussreiche Zirkel und Personen als Initiatoren und Veranstalter von Hintergrundgesprächen gegeben hat.

– Werden sie im digitalen Zeitalter, in dem der YouTuber Rezo vor der Europawahl 2019 nicht nur die großen Parteien in Schockstarre hat versetzen können, sondern auch die etablierten Medien erheblich in Verlegenheit gebracht hat, ihre heutige Bedeutung behalten?
– Werden mit diesem Instrumentarium auch im digitalen Zeitalter, in dem „nichts nicht mehr kommunizierbar ist“, weiter Geheimnisse enthüllt, angedeutet oder simuliert werden können?
– Wird es im Mediensystem des digitalen Zeitalters, angesichts der Undurchschaubarkeit der Algorithmen der Computer und der digitalen Plattformen sowie der auf dieser Grundlage operierenden und zunehmend auch politisch virulenten Semi-Öffentlichkeiten überhaupt noch Hintergrundgespräche geben?
– Oder werden sie an Bedeutung eher noch gewinnen? Weil dort die mündliche Kommunikation dominiert und genau das der eigentliche Witz der Sache ist – im digitalen vielleicht noch viel mehr als im Buchdruck-Zeitalter? Denn die Gesellschaft wird noch viel Zeit brauchen, um geeignete Verfahren zu entwickeln, mit denen die Vorbehalte und das Misstrauen angesichts der Intransparenz der computerbasierten Informationen zu entkräften sind.

Wer immer sich mit solchen Fragen – sei es aus beruflichem oder aus wissenschaftlichem Interesse oder als schlichter Konsument von Verbreitungsmedien – beschäftigt, für den ist diese Studie ein solider, em-

pirisch fundierter und für das weitere Nachdenken und Spekulieren äußerst anregender Ausgangs- und Aussichtspunkt.

Volker Riegger

Prolog

Für Edward Snowden war die Sache klar: Den Medien des Establishments wolle er seine Geschichte nicht anvertrauen. Weder die Washington Post noch die New York Times sollten exklusiv über den größten Überwachungsskandal der Geschichte berichten. Insbesondere auf die New York Times war der Whistleblower nicht gut zu sprechen, als er mit dem Journalisten Glenn Greenwald darüber beriet, welche Zeitung die NSA-Dokumente veröffentlichen sollte.[1] Snowden erinnerte sich noch genau daran, als die New York Times bewusst Informationen über NSA-Abhöraktionen im Jahr 2004 zurückhielt.[2] Der damalige Präsident George W. Bush zitierte den Herausgeber der New York Times, Arthur Sulzberger, und deren Chefredakteur Bill Keller ins Oval Office und hielt sie letztlich davon ab, den Skandal publik zu machen.[3] Bush argumentierte, dass sie durch die Veröffentlichung insgeheim Terroristen unterstützten. „Dass sie [Anmerkung: die New York Times] diese Sache unter der Decke hielten, hat den Lauf der Geschichte verändert"[4], ist sich Snowden sicher. Eine Wiederwahl Bushs wäre mit einer Veröffentlichung der Dokumente erschwert worden.[5] Aus Angst entschied sich die New York Times erst 15 Monate nach dem Gespräch mit Bush, über den Abhörskandal zu berichten, da sie annahm, ihr Redakteur Jim Risen würde den von ihm und Eric Lichtblau aufgedeckten Skandal in seinem Buch thematisieren.[6] Wie Snowden war auch Greenwald von dem Umgang mit brisanten Informationen der großen amerikanischen Leitmedien alarmiert. Er wusste, dass sie sich „pflichtschuldig an die ungeschriebenen Regeln halten wür-

1 Vgl. Greenwald, Glenn, Die globale Überwachung, Der Fall Snowden, die amerikanischen Geheimdienste und die Folgen, München 2014, S. 88.
2 Vgl. ebd.
3 Vgl. ebd., S. 86.
4 Ebd., S. 88.
5 Vgl. ebd., S. 86 u. 88.
6 Vgl. ebd., 86.